

Der Luchs (*Lynx lynx* L.) - Einwanderer in die Eifel? -

von WOLFGANG STICKEL

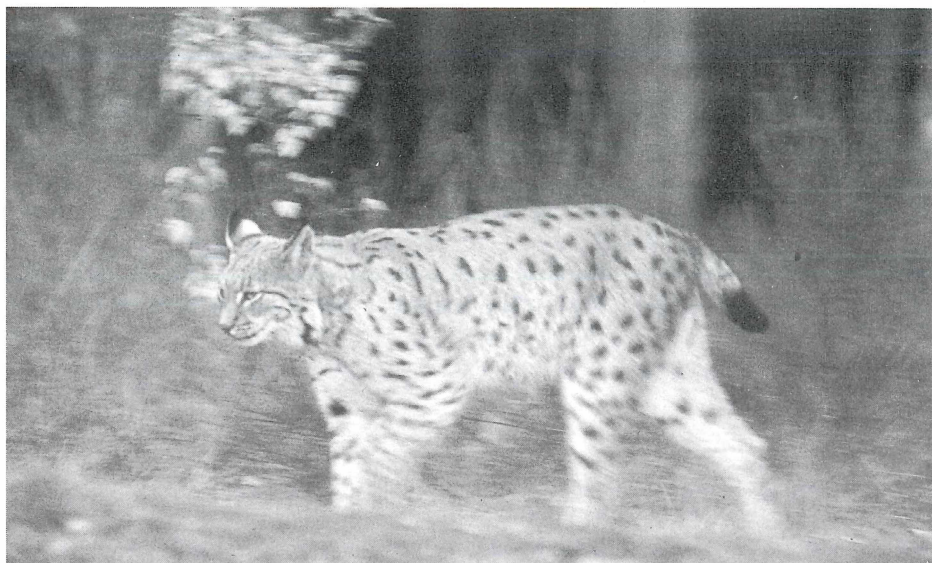


Abb. 1: Europäischer Luchs (*Lynx lynx* L.)

Foto: G. HAHN

Inhaltsübersicht

Zusammenfassung

Summary

1. Einleitung
2. Untersuchungsgebiet, Material und Methode
3. Einwanderung/Abwanderung
 - 3.1 Herkunft
 - 3.2 Jagdliche Schäden
4. Gegenwärtige Erkundungen
 - 4.1 Körpermerkmale
 - 4.2 Nahrung
 - 4.3 Lebensweise
 - 4.4 Jagdstrategie
 - 4.5 Feinde/Sterblichkeit
5. Methoden zum Nachweis von Luchsen
6. Ausblick
7. Dank
8. Literatur

Zusammenfassung

Es werden die früheren Luchsvorkommen in Europa, die anschließende Ausrottung in Westeuropa sowie die dort seit einigen Jahrzehnten betriebenen Wiedereinbürgerungen beschrieben. Seit 1996 gibt es Hinweise auf die Anwesenheit von Luchsen in der Eifel. Intensive Nachforschungen führten 1997 zu Sichtbeobachtungen sowie zu Sekundärnachweisen eines männlichen Luches und einer Luchsin in getrennten Kerngebieten. Daneben hielt sich ein weiteres Tier zumindest vorübergehend in einem benachbarten Streifgebiet auf.

Leider wanderten die Großkatzen infolge großflächiger forstlicher Maßnahmen (Kalkstreuung) ab. Gewisse Indizien aus jüngster Zeit deuten erneut auf einen streifenden Luchs hin. Förster, Jäger und Naturkundler sollten daher auf diese Tierart besonders achten. In diesem Zusammenhang werden die wesentlichen Körpermerkmale und Verhaltensweisen des Luchses sowie die Methoden zu seinem Nachweis dargestellt. Die Zukunftsaussichten einer natürlichen Zuwanderung von Luchsen aus angrenzenden Gebieten und anschließende dauerhafte Besiedlung der Eifel werden optimistisch beurteilt.

Summary

In the research paper the author describes the lynx' existence in Europe in the past, the following extinction throughout western Europe as well as its reintegration over the past few decades. Since 1996 there are indications of a renewed presence of lynxes in the Eifel. In 1997, intensive research led to first-hand sightings and traces of the separate existence of a female and male lynx in different areas. Apart from these centrally situated regions, the at least temporary presence of another lynx in a neighbouring outer has been proved. Due to a broad-ranging forestation project (spraying of calcium), the cats left the Eifel. In recent months, certain signs indicate the renewed presence of a single lynx. Foresters, hunters and hikers should therefore pay special attention to the possible appearance of this species. In this regard, the paper introduces the most conspicuous characteristics of the lynx' body and behaviour. Methods for proving its existence are also elucidated. In the conclusion, the author evaluates the prospects of natural immigration of additional lynxes from neighbouring regions and a following lasting integration in the Eifel as optimistic.

1. Einleitung

Der Europäische Luchs war früher in ganz West-, Mittel-, Ost- und Nordeuropa verbreitet. Daneben existierte als eigene Art der Pardelluchs (*Lynx pardina*) auf der Iberischen Halbinsel.

Nach dem 30-jährigen Krieg setzte eine starke Verfolgung ein, die im 19. Jahrhundert zur Ausrottung des Luchses in West- und Mitteleuropa führte. Nach dieser katastrophalen Entwicklung blieben kleine Restbestände auf der Iberischen Halbinsel

(Pardelluchs), in Süd- und Mittelschweden, in Süd- und Mittelnorwegen, den Karpaten sowie in den Gebirgen Albaniens, Südjugoslawiens und Nordgriechenlands erhalten. Größere Vorkommen beherbergte nur noch die ehemalige Sowjetunion zwischen Ostsee und Ukraine.

Basierend auf stichhaltigen Argumenten für die Wiedereinbürgerung des Luchses setzte erst in den letzten Jahrzehnten ein Umdenken der Wildbiologen in verschiedenen Ländern ein:

- Erhaltung einer einheimischen Säugetierart
- Positiver Einfluss auf das Schalenwild (Dezentralisierung, Zugriff überwiegend auf altes, schwaches und meistens weibliches Wild)
- Dezimierung anderer kleiner Räuber (Fuchs, Katze, Hund) und damit einhergehend Schonung von Niederwild und Rauhfußhühnern
- Keinerlei Gefährdung des Menschen

Schließlich kam es in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zu erfolgreichen Wiedereinbürgerungen (aktuelle Bestandszahlen in Klammern): Bayerischer Wald (10), Schweizer Alpen und Jura (100), Österreich (10), Slowenien (75), Frankreich (Vogesen ca. 20).

Ein weiteres Aussetzungsvorhaben im Schwarzwald scheiterte durch gerichtliche Verfügung, jedoch wanderten wohl einige Luchse aus den Vogesen unbemerkt ein.

Seit 1996 zeigten sich auch im Pfälzer Wald Luchse, obwohl hier keine offiziellen Aussetzungen bekannt sind. Sie dürften teilweise aus illegalen Einbürgerungen stammen teilweise aus den Vogesen eingewandert worden sein. Der derzeitige Bestand wird auf 8 Tiere geschätzt.

Völlig überraschend verdichteten sich 1996 Gerüchte über Luchsbeobachtungen im Moseltal und in der Südeifel. Da Fehlbestimmungen auf Grund exakter Schilderungen auszuschließen waren, begannen ab Anfang 1997 gezielte Nachforschungen.

2. Untersuchungsgebiet, Material und Methode

Das Untersuchungsgebiet umfasste die gesamten bewaldeten Teile der Eifel im Regierungsbezirk Koblenz, wobei die östliche Begrenzung entlang der A 61 verlief. In der Nordeifel erstreckten sich die Kontrollen auch auf einen Raum im südlichen Nordrhein-Westfalen. Die Durchführung des Programms erfolgte von März 1997 bis Ende 1998. Als Arbeitsunterlage diente Kartenmaterial TK 1:25.000.

Anhand von Spuren wurden die Streif- und Kerngebiete der Luchse ermittelt. Begehungen fanden dort täglich, in den Randzonen stichprobenhaft statt. Wöchentlich wurden durchschnittlich 100 km zu Fuß zurückgelegt.

3. Einwanderung / Abwanderung

Mündlichen Hinweisen über das Erscheinen von Luchsen im Moseltal im Jahr 1996 folgte im Dezember des selben Jahres die nächtliche Beobachtung eines Tieres in der Südeifel. Der Luchs wurde beim Überqueren einer Straße im Scheinwerferlicht eines Autos entdeckt. Eine Fehlbestimmung mit Wild- oder Hauskatze ist auszuschließen. Unweit dieser Stelle fand Verf. Anfang 1997 ein gerissenes Reh, von dem das gesamte Skelett einschließlich Kopf und die umgestülpte, vom Muskelfleisch befreite Haut übrig geblieben war (s. 4.4). Spätere Nachsuchen blieben dort erfolglos.



Abb. 2: Trittsiegel des Luchses (beachte nierenförmigen Hauptballen).

Foto: W. STICKEL

Die erste direkte Begegnung mit einem Luchs in der Eifel hatte Verf. zusammen mit F.J. FUCHS am 17.3.1997. Während einer nächtlichen Eulenexkursion ertönten gegen 20:30 Uhr hintereinander mehrere miauende/bellende Laute aus geringer Distanz. Wildkatze und Fuchs kamen nicht in Frage. So konnte es sich nach Einschätzung von Verf. nur um einen männlichen Luchs gehandelt haben, was aus dem anschließenden Stimmenvergleich mit einem Luchsfilm bestätigt wurde (Das Männchen ruft nur zur Paarungszeit im Februar/März). Dieser aufregende Fund spornte zu großer Aktivität an.

Schon bald ergaben sich weitere Hinweise auf die Großkatze in Form von gerissenen Hasen und Rehen, Tritt- und Kots Spuren, sowie Kratzspuren an Bäumen. Die direkte Beobachtung eines Luchses an seinem Lager krönte die aufwendige Suche. Mit Hilfe der Sekundärspuren gelang schließlich die Eingrenzung des Kerngebietes des männlichen

Tieres. Hierbei lieferten die markanten Trittsiegel mit 8 cm Durchmesser sowie 7 markierte Bäume (4x Kiefer, 2x Buche, 1x Douglasie) die optische Erkennung. Aus diesem Kerngebiet unternahm das Männchen bis zu 10 km weite Wanderungen. Dabei benutzte es, wie für die Art typisch, gern Forstwege. Das gesamte Streifgebiet dürfte etwa 100 km² umfasst haben.



Abb. 3: Vom Luchskuder markierte Kiefer

Foto: W. STICKEL

Im Lauf der Zeit gab es noch mehrere Sichtbeobachtungen in den frühen oder ausnahmsweise späteren Vormittagsstunden.

Während der Spurensuche wurde ca. 6 km vom Kerngebiet des Männchens ein deutlich schwächeres Trittsiegel mit 7 cm Durchmesser entdeckt. Hier handelte es sich, wie das spätere Paarungsgeschehen zeigte, um eine Luchsin. Auch ihr Kerngebiet wurde lokalisiert und das Streifgebiet wesentlich kleiner als das des Männchens eingestuft. Beide Streifgebiete überschneiden sich, jedoch mieden die Luchse das jeweilige Kerngebiet des anderen.

Veranlasst durch eine Beobachtung von Spaziergängern im Mai 1997 im südlichen Nordrhein-Westfalen wurde auch dort intensiv nach Spuren gesucht, und erfolgreich eine Luchsspur entdeckt (Trittsiegel 7 cm Durchmesser). Es dürfte sich hier um ein drittes Tier gehandelt haben, das später aber nicht mehr beobachtet werden konnte.

Das Jahr 1998 begann mit großen Erwartungen hinsichtlich einer Reproduktion, da die Luchsin sich mit beginnender Paarungszeit zu dem Männchen gesellte. Beide Tiere konnten nun auf den täglichen Kontrollgängen stets zusammen beobachtet werden. Leider setzte zu jenem Zeitpunkt großflächiges Kalkstreuen mit Hubschraubereinsatz bis in die Abendstunden ein. Die Großkatzen wichen erwartungsgemäß immer weiter aus und verschwanden letztlich aus dem Untersuchungsgebiet mit unbekanntem Verbleib.

3.1 Herkunft

Genehmigte Auswilderungsvorhaben gab es in der Eifel nicht. Das schließt jedoch illegale Aussetzungen nicht aus. Da die Luchse jedoch sehr scheu waren, kann davon ausgegangen werden, dass sie nicht aus menschlicher Aufzucht stammten. Insofern ist eine Zuwanderung aus den Vogesen über Pfälzer Wald und Hunsrück vorstellbar, zumal die Großkatzen bei ihrer Expansion weite Strecken zurücklegen können. Die Eifelluchse sind offenbar von Süden her über das Moseltal eingewandert.

3.2 Jagdliche Schäden

Rückfragen bei Förstern und Jägern hinsichtlich der Jagdschädlichkeit der Luchse ergaben keine negativen Feststellungen. Der Rehbestand hatte sich nicht reduziert. Lediglich bei den Mufflons fiel eine gewisse Abnahme der Lämmer auf.

Bei dem insgesamt hohen Schalenwildbestand der Eifel und der vom Luchs bevorzugten Intervalljagd (s. 4.4) sind erkennbare Schäden ohnehin nicht zu erwarten.

4. Gegenwärtige Erkundungen

Ende 1998 erfuhr Verf. aus zuverlässiger Quelle von der Sichtung eines sich sonnenden und nach Entdeckung flüchtenden Luchses.

Die eingeleiteten Nachforschungen erbrachten bisher keinen gesicherten Beweis für die Rückkehr des Luchses. Es kann sich auch um ein durchwanderndes Tier gehandelt haben.

4.1 Körpermerkmale

Um sich mit dem Luchs und seiner heimlichen Lebensweise vertraut zu machen, bedarf es einiger Kenntnisse. „Man kann auf seine Spuren stoßen, Risse finden, Rufe hören – aber zu Gesicht bekommt man ihn selten“ (Dr. VOCKE, VORS. BAY. LJV). Er ist schäferhundgroß, hochbeinig, hat einen Stummelschwanz, einen Backenbart und spitze Ohren mit langen schwarzen Haarpinseln. Das Fell ist gelblich-grau bis rötlich mit schwarzbraunen Flecken. Das Männchen erreicht eine Länge bis 130 cm und eine Schulterhöhe bis 70 cm sowie ein Gewicht bis 30 kg. Luchse haben 5 vordere und 4 hintere Zehen. Das rundliche Trittsiegel ist durchschnittlich 8 cm beim Männchen und 7 cm beim Weibchen breit.

Das Sehvermögen und Hörsinn des Luchses sind sehr gut, der Geruchssinn nur mäßig ausgebildet. In der Paarungszeit im Februar/März vernimmt man das abgehackte Miauen und Bellen der männlichen Tiere, das von den Weibchen in höherer Tonlage beantwortet wird. Sonstige Laute sind Knurren und Fauchen.

Nach einer Tragzeit von 70 Tagen werden die 2-4 Jungen im Mai geboren und ungefähr 5 Monate gesäugt. Danach bedürfen sie noch weiter der Führung der Mutter, die sie nach insgesamt 12 Monaten verlassen. Die Geschlechtsreife tritt nach 18-30 Monaten ein. Das Höchstalter von 16 Jahren dürfte angesichts der vielen Gefahren selten erreicht werden.

4.2 Nahrung

Das Beutespektrum reicht von Kleinnagern und Vögeln bis zum Schalenwild. In Mitteleuropa stellt das Reh die Hauptnahrungsquelle dar. Bei einem Tagesfleischbedarf von 1,2 kg bzw. 3,6 kg Reh pro Tier (da nicht alle Teile gefressen werden) ergibt sich eine Jahresstrecke von 60 Rehen. Durch die „Mitesser“ Wildschwein und Fuchs kann der Beutebedarf teilweise wesentlich höher liegen. Neben Rehen werden Frischlinge und Rotwild bis etwa 60 kg erbeutet. Bei Schalenwild bevorzugt der Luchs das Muskelfleisch. Innereien und stärkere Knochen sowie den Kopf verschmäht er. Die Beute wird oft vor dem Anschneiden einige Meter fortgeschleift und nach der Mahlzeit manchmal notdürftig mit Laub oder Schnee eingescharrt.

4.3 Lebensweise

Der Luchs ist meist dämmerungs- und nachtaktiv, nur gelegentlich ist er auch tagsüber zu beobachten. Als Einzelgänger verfügt er über ein großes Streifgebiet, das in Mitteleuropa durchschnittlich 100 km² groß ist.

Die Kernbereiche sind mit Duftmarken (Harn) und beim Männchen zusätzlich noch durch Kratzspuren an Bäumen gekennzeichnet. Die Streifgebiete können sich überlappen, wobei die Tiere sich aber außer zur Paarungszeit aus dem Weg gehen

Während der Paarungszeit ertönen meist in der Nacht oder der Dämmerung (nur gelegentlich am Tag) die Paarungsrufe des Männchens, die das Weibchen anlocken. (nur in Ausnahmefällen soll das Männchen das Weibchen aufgesucht haben). Nach Abklingen der Hitze trennen sich die Geschlechter und gehen wieder eigene Wege.

Die von der Mutter nach der Paarungszeit abgestoßenen Jungluchse wandern dann bis zu 100 km weit auf der Suche nach einem eigenen Revier.

4.4 Jagdstrategie

Der Luchs erzeugt durch den häufigen Wechsel des Jagdgebietes nur einen geringen Jagddruck, denn vor jedem neuen Riss wird ein entfernteres Jagdgebiet aufgesucht (Intervalljagd).

Er pirscht das Wild gern von oben an und tötet schnell durch einen oder mehrere Bisse in die untere Halshälfte, wobei die Luftröhre zgedrückt wird. Es sind kaum Kampfspuren zu erkennen. Bei dieser Jagdart und dem großflächigen Streifgebiet gibt es keinen nennenswerten Rückgang des Rehbestandes (Der Straßenverkehr verursacht weit mehr Verluste). Selten greift der Luchs erwachsenes Rotwild an, Hirsche überhaupt nicht. Vorwiegend fallen ihm verwaiste Kälber, die allein oder hinter dem Rudel hinterher ziehen, zum Opfer. Alttiere werden nur im alten oder kranken Zustand erbeutet.

4.5 Feinde / Sterblichkeit

Das Hauptrisiko ist leider immer noch der Jäger, obwohl die Art streng geschützt ist. Durch geringe Reproduktion, große Streifgebiete und hohe Jungensterblichkeit sind Verluste einschneidender als bei anderen Raubwildarten. Das nächstgrößte Risiko stellt der Straßenverkehr dar. Natürliche Feinde (Steinadler, Bär, Wolf) kommen in Mitteleuropa kaum in Betracht.

5. Methoden zum Nachweis von Luchsen

Bestes, aber teuerstes Verfahren ist die Radiotelemetrie. Da diese aber meistens nicht realisierbar ist, wird im allgemeinen die sehr aufwendige Suche nach Fuß- und Kratzspuren durchgeführt. Ist eine Spur gefunden, müssen die Trittsiegel wegen ihrer teilweise großen Ähnlichkeit mit einer Hundspur sorgfältig untersucht werden. Während im Schnee eine einwandfreie Identifizierung kaum möglich ist, bietet feuchtes Erdreich die besten Chancen. Hier sind beim Luchs die fehlenden Krallenabdrücke (beim Hund Nagelabdrücke sichtbar) und der auffällige nierenförmige Hauptballen (beim Hund

symmetrisch) wichtige Bestimmungsmerkmale. Generell wird eine Vermessung des rundlichen Trittsiegels vorgenommen.

Weiterhin bietet die Untersuchung der Risse eindeutige Hinweise auf den Täter:

Beim Fangen und Umwerfen hinterlässt der Luchs auf dem Wildkörper scharfe Kralleneingriffe. Beim Abgleiten entstehen scharfe Schnitte. Außerhalb des Halses finden sich nur selten Bissspuren. Die von den ca. 3 cm auseinanderstehenden nadelscharfen Fangzähnen verursachten Löcher sind im Fell der Beutetiere gut zu erkennen. Bei kleinen Beutetieren geschieht die Tötung durch Nackenbiss. Der Luchs schneidet größere Opfer zunächst an den Keulen, gelegentlich im Schulterbereich an. Er verschmäht den Magen- und Darmtrakt. Körperteile werden nicht abgetrennt und fortgetragen. Beute wird aber oft verscharrt. Vom Luchsriss bleibt, sofern keine Mitesser einwirken, das intakte Skelett samt Kopf sowie das umgestülpte, vom Muskelfleisch befreite Fell zurück.

6. Ausblick

Die offenbar anhaltende Ausbreitungsdynamik des Luches von Süden her lässt auf eine dauerhafte Besiedlung der Eifel hoffen. Die hierfür notwendigen Grundlagen – reichhaltiges Nahrungsangebot und große, ruhige Wälder – sind vorhanden.

Als begleitende Maßnahme ist eine noch stärkere Öffentlichkeitsarbeit notwendig, um Jäger zu überzeugen und Landwirten die Angst zu nehmen. Da in Ausnahmefällen auch Verluste an Schafen auftreten können, sollte ein Schadenersatzfond seitens der Naturschutzverbände, Umweltschutzbehörden und Jäger eingerichtet werden.

7. Dank

An dieser Stelle danke ich besonders meinem Mitarbeiter F. J. FUCHS. Dank gebührt ferner dem MINISTERIUM FÜR UMWELT UND FORSTEN, Mainz, für Bereitstellung finanzieller Mittel. Außerdem erfuhr das Projekt Unterstützung von Förstern und Jägern. Ihnen allen sei hierfür gedankt, ebenso Dipl. Forstw. N. HAHN für die Überlassung von Literatur. Mein besonderer Dank für vielfältige Hilfen gilt M. BRAUN, der auch die Manuskriptdurchsicht vornahm. Die Summary erstellte dankenswerter Weise S. PETSCH.

8. Literatur

- ENGELHARDT, E. – O. (1997): Ärger mit dem Luchs, Freude an Sau und Hirsch – Wild und Hund **25**: S. 46-49, Singhofen.
- GOSSMANN-KÖLLNER, S. & D. EISFELD (1990): Zur Eignung des Schwarzwaldes als Lebensraum für den Luchs (*Lynx lynx*, L.1758) – Mitt. bad. Landesver. Naturkunde und Naturschutz N. F. **15/1**: 246 S., Freiburg.

HESPELER, B. (1995): Raubwild heute – BLV, 1995: S. 113-133, München.

ÖKO-LOG (1998): Der Luchs im Pfälzer Wald – Im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz: 51 S.

SINGER, A. (1996): Bleibt der Luchs im Pfälzer Wald? - Mitt. Pollichia **83**: S. 203-207, Bad Dürkheim.

STICKEL, W. (1997): Der Luchs in der Eifel – Interne Dokumentation, Bonn.

WISSENSCHAFTLICHES SYMPOSIUM (1997): Der Luchs in Mitteleuropa – Schriftenr. d. Landesjagdverband Bayern e. V. **5**: 92 S., München.

Anschrift des Verfassers:

WOLFGANG STICKEL, Bröhlweg 13, 53229 Bonn

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beihefte](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Stickel Wolfgang

Artikel/Article: [Der Luchs \(Lync lync L.\) - Einwanderer in die Eifel? - 255-264](#)